



Foto: Charlotte Schwarz

Am Golde hängt doch Alles!

Gold- und Silberschmiede in Literatur und Musik

Wer kennt es nicht, das berühmte Zitat des Gretchens aus Goethes „Faust“? Dennoch erscheint der Goldschmied in der deutschsprachigen Literatur nicht allzu oft. Es sind eher die literarischen Perlen, die sich mit dem Goldschmiedehandwerk befassen, und gelegentlich auch vertont wurden.

Benvenuto Cellini

Aber bleiben wir beim Geheimen Rat J. W. von GOETHE. Seine 1796 erstellte Übersetzung der Autobiografie des wohl berühmtesten Goldschmieds aller Zeiten, Benvenuto Cellini, ist bis heute die einzig brauchbare Informationsquelle über das Leben des Florentiner Künstlers. Cellini begann 1557, im Alter von 57 Jahren, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben, welche in der Originalfassung erst 1728 und in einer englischen Übersetzung erst 1771 erschienen. Seine Lebensbeschreibung liest sich wie ein Abenteuerroman von literarischem Rang.

Goethe hat die Übersetzung mit einem Anhang versehen, der auch aufschlussreiche Ausführungen über Edelsteine, Niello, Filigran, Email und getriebene Arbeiten enthält.

Auf Basis dieses Buches schrieb Hector BERLIOZ 1838 seine Komische Oper „Benvenuto Cellini“, die sich aber trotz schöner Melodien und der berühmten Ouvertüre nicht durchgesetzt hat.

Goethe schrieb darüber hinaus 1808 den Text zu einem Lied mit dem Titel „Der Goldschmiedsgesell“ sowie die Verse „Zu Ephesus ein Goldschmied saß - In seiner Werkstatt, pochte, - So gut er konnt, ohn Unterlaß, - So zierlich ers vermochte.“ Diesen namentlich genannten Goldschmied finden wir im Neuen Testament, nämlich in der Apostelgeschichte Kap. 19, Verse 24 ff. Hier tritt der Goldschmied Demetrius als Standesvertreter der Goldschmiede von Ephesus auf, die mit der Anfertigung von silbernen Dianatempeln als Devotionalien große Gewinne erzielten.

Mademoiselle de Scuderi

Unter den Romanen und Erzählungen über Goldschmiede ist wohl die Kriminalgeschichte *„Das Fräulein von Scuderi“*, die E.T.A. HOFFMANN 1819 veröffentlicht hatte, am bekanntesten. Sie gilt als der Goldschmiedekrimi schlechthin. Mittelpunkt der in Paris spielenden Geschichte ist der Goldschmied René Cardillac, dessen Geselle, die greise Dichterin Madeleine de Scuderi sowie eine Reihe von Raubmorden und Dämonen. Dieser Kriminalgeschichte liegt eine Anekdote aus der Zeit Ludwigs XIV. zugrunde.

Die von E.T.A. Hoffmann verfasste Erzählung regte mehrere Dichter und Komponisten zu Umsetzungen an: A. Lewald schrieb 1824 das Drama *„Der Diamantenraub von Paris“*, C. von Leonhard schrieb 1848 das Schauspiel *„Das Fräulein von Scuderi“* und Otto Ludwig im gleichen Jahr ebenfalls ein Schauspiel *„Das Fräulein von Scuderi“*.

Paul HINDEMITH komponierte die Oper *„Cardillac“* (1926 mit Neubearbeitung 1952), zu der Ferdinand Lion den Handlungstext schrieb. Auch hier wird der Goldschmied in den Mittelpunkt der Handlung gestellt. Nach der Verfemung Hindemiths durch die Nazis wurde seine Oper von Fried Walter als *„Andreas Wolfius“* an den Hof Augusts des Starken verlagert und 1940 in der Berliner Staatsoper erfolgreich aufgeführt. Die Oper *„Cardillac“* von Hindemith wurde 1965 in der Staatsoper München mit Dietrich Fischer-Dieskau als dem überragenden Titelhelden auf die Bühne gebracht.

Mit Musik aus den Werken von Jacques OFFENBACH wurde der Erzählstoff E.T.A. Hoffmanns, diesmal als romantische Oper in drei Akten, unter dem Titel *„Der Goldschmied von Toledo“* 1919 in Mannheim uraufgeführt.

Räuber im Spessart

Ganz anders als bei E.T.A. Hoffmann erscheint der Goldschmied bei Wilhelm HAUFF in der Erzählung *„Das Wirtshaus im Spessart“* (1828). Hier geht es um einen jungen Goldschmied, der als Gesellenstück einen kostbaren Goldschmuck angefertigt hat. Eine Räuberbande, eine Gräfin als Geisel, Lösegeld und ein ehrbarer Räuberhauptmann sind die Schwerpunkte der Geschichte, die 1958 mit Liselotte Pulver verfilmt wurde und den Deutschen Filmpreis erhielt.

Unnötiges Gewerbe

Aber nicht alle Autoren schätzten den Goldschmied und seine Stellung in der Gesellschaft so hoch ein. Der Humanist Thomas MORUS (1478–1535) entwarf in seiner *„Utopia“* einen gesellschaftstheoretischen Idealstaat. Darin will er nur wirtschaftlich notwendige Handwerkstätigkeiten zulassen. Er spricht von „vielerlei ganz unnützen und überflüssigen Gewerben“. Den Wert des Goldes und des Silbers schätzen seine Utopier so gering, dass sie daraus „Nachtgeschirre und lauter für niedrigste Zwecke bestimmte Gefäße“ fertigen. Immerhin schmückten die Utopier ihre kleinen Kinder mit Perlen, Diamant und Karfunkel, „die solchen Tand aber ablegen, wenn sie größer geworden sind“.

Märchenhaft und poetisch

Von Winfried KERKHOFF stammt *„Die goldene Rose“*, ein Märchen, in dem zwei Goldschmiede im Auftrage von Königssöhnen, die um die Hand einer Königstochter anhalten wollen, sich durch die Anfertigung einer goldenen, mit Edelsteinen besetzten Rose gegenseitig übertreffen wollen.

Ludwig BECHSTEIN schrieb das Märchen *„Die dankbaren Tiere“*, in welchem der Goldschmied des Königs von einem Pilger aus Todesnot gerettet wird.

In dem Märchen „*Die Geschenke des kleinen Volkes*“ der BRÜDER GRIMM wird ein buckliger Goldschmied auf der Wanderschaft für seine Habgier bestraft. Im Märchen „*Die zwei Brüder*“, ebenfalls von Grimm, hat ein reicher Goldschmied einen armen Bruder. Der Reiche war böse und listig. Auf wunderbare Weise werden aber die Söhne des Armen wohlhabend, und einer wird sogar König. In zwei weiteren Grimmschen Märchen spielt der Goldschmied nur eine Nebenrolle: Im Märchen „*Von dem Machandelboom*“ schenkt der Goldschmied einem verzauberten Vogel bereitwillig eine goldene Kette, damit dieser sein seltsames Lied nochmals singt. Im „*Geist in der Flasche*“ nimmt der Goldschmied eine beschädigte silberne Axt in Zahlung.

Rainer Maria RILKE widmet zwei Gedichte dem Goldschmied. Unter dem Titel „*Der Goldschmied*“ drückt er die Empfindungen des Goldschmieds bei der Anfertigung eines Schmuckstücks aus. Unter der Überschrift „*Der Reliquien-schrein*“ wirft sich der Goldschmied, als das Weihgeschenk fertig vor ihm steht, weinend vor Rührung auf die Knie.

Der Bruch eines vermeintlich ewigen Bundes, der Ehe, ist Thema in Joseph EICHENDORFFs Gedicht „*Das zerbrochene Ringlein*“. Ludwig UHLAND schuf die Ballade „*Des Goldschmieds Töchterlein*“. In 13 Strophen wird erzählt, wie ein schmucker Ritter bei einem Goldschmied ein Kränzlein und ein Ringlein mit einem teuren Diamanten für seine süße Braut bestellt. Carl Loewe hat dieses Lied für Singstimme und Klavier vertont.

Nathan und die Ringe

In Gotthold Ephraim LESSINGs Drama „*Nathan der Weise*“, das 1779 veröffentlicht und 1783 in Berlin uraufgeführt wurde, spielen drei Ringe eine zentrale Rolle. Die darin enthaltene „Ringparabel“ gilt als ein Schlüsseltext des Humanismus und des Toleranzgedankens der Aufklärung des 18. Jh. Sie geht u. a. auf eine Erzählung aus Giovanni Boccaccio's „*Decamerone*“, entstanden um 1350, zurück. Bei Lessing lässt Sultan Saladin Nathan zu sich rufen und legt ihm die Frage vor, welche der drei monotheistischen Religionen (Christentum, Judentum, Islam) er für die wahre halte. Um einer klaren Antwort auszuweichen antwortet er mit einem Gleichnis: Ein Mann besitzt ein wertvolles Familien-erbstück, einen Ring, der die Eigenschaft hat, seinen Träger „vor Gott und den Menschen angenehm“ zu machen. Dieser Ring wurde über viele Generationen vom Vater an jenen Sohn vererbt, den er am meisten liebte. Doch eines Tages tritt der Fall ein, dass ein Vater drei Söhne hat und keinen von ihnen bevorzugen will. Deshalb lässt er sich von einem Goldschmied exakte Duplikate des Ringes herstellen, vererbt jedem seiner Söhne einen der Ringe und versichert jedem, sein Ring sei der echte. Nach dem Tode des Vaters ziehen die Söhne vor Gericht, um klären zu lassen, welcher von den drei Ringen der echte sei. Der Richter aber ist außerstande, dies zu ermitteln. Er erinnert die drei Männer daran, dass der echte Ring die Eigenschaft habe, den Träger bei allen anderen Menschen beliebt zu machen; wenn aber dieser Effekt bei keinem der drei eingetreten sei, dann könne das wohl nur heißen, dass der echte Ring verloren gegangen sei. Er gibt den Söhnen den Rat, jeder von ihnen solle daran glauben, dass sein Ring der echte sei. Ihr Vater habe alle drei gleich gern gehabt und es deshalb nicht ertragen können, einen von ihnen zu begünstigen und die beiden anderen zu kränken. Wenn einer der Ringe der echte sei, dann werde sich dies in der Zukunft an der ihm nachgesagten Wirkung zeigen.

Auch Hans SACHS (1494–1576), ein Nürnberger „Meistersinger“ und Dramatiker, dichtete bereits Anfang im 16. Jh. über den Juden mit den drei Ringen: „*Er fand ein sin in diesen sachen, ließ heimlich ein goldschmid zwen ring noch machen*“, womit wir eine frühe Fassung der Ringparabel vor uns haben.

Germanische Tragödien

Der Komponist Richard WAGNER machte nicht nur Hans Sachs in seiner Oper „*Die Meistersinger von Nürnberg*“ zu einer der Hauptfiguren, er widmete sich dem Thema Schmuck und Goldschmiede auch in seinem Werk „*Rheingold*“ aus der Trilogie „*Der Ring des Nibelungen*“.

Elfriede JELINEK, Literaturnobelpreisträgerin von 2004, publizierte 2013 ein Prosawerk mit dem Titel „*rein GOLD. ein Bühnenessay*“, in dem es um den Stellenwert und die Wirkungsmacht von Gold und Geld im Kapitalismus geht. *rein GOLD* entstand auf Anregung der Bayerischen Staatsoper München und basiert nach Angaben der Autorin an erster Stelle auf dem Libretto und dem Prosaentwurf von Richard Wagners *Der Ring des Nibelungen*.

Neue Literatur und Belletristik

Tonke DRAGT, eine niederländische Kinder- und Jugendbuchschritstellerin hat im Jahre 1961 Geschichten von ungleichen Zwillingen unter dem Titel „*Der Goldschmied und der Dieb*“ geschrieben.

Der deutsche Autor Roland MUELLER debütierte 1998 erfolgreich mit dem im Mittelalter spielenden historischen Roman „*Der Goldschmied*“ und dessen Fortsetzung „*Das Schwert des Goldschmieds*“.

Im Jahre 2002 ist der Roman „*Die Wunder des Himmels*“ von Alexandra JONES in deutscher Übersetzung erschienen. Er spielt in der Zeit von 1910 bis 1920 und handelt von einem englischen Mädchen, das davon träumt, Goldschmiedin zu werden und bei dem berühmtesten Goldschmied seiner Zeit, Peter Carl Fabergé, in die Lehre zu gehen.

Aus dem Spanischen übersetzt erschien 2005 ein kleiner Roman „*Das Geheimnis des Goldschmieds*“ von Elia BARCELÓ. Ein erfolgreicher Schmuckdesigner widmet die schönsten Stücke seiner Kollektion einer Frau, die er nicht vergessen kann.

Die spanische Kriminalgeschichte „*Von der Hand des Künstlers*“ von Andrea CAMILLERI ist 2006 in deutscher Sprache erschienen. Sie handelt von einem exzentrischen Büchersammler und Goldschmied, der in einem zum elektrischen Stuhl umgebauten Rollstuhl tot aufgefunden wird. War es Selbstmord?

Der 2007 erschienene Roman „*Die Goldschmiedin*“ von Sina BEERWALD spielt im Augsburg im Jahre 1742: Zur Krönung Kaiser Karls VII. soll der berühmte Goldschmied Drentwett binnen kürzester Frist die Hauskrone erschaffen. Doch eine heimtückische Krankheit raubt ihm sein Augenlicht. Die junge Magd Juliane ist seine einzige Rettung. Im Verborgenen lehrt er sie die Kunst des Goldschmiedens.

Ebenfalls 2007 erschienen sechs Audio-CDs von Jörg KASTNER mit dem Titel „*Engelspapst*“. Die Geschichte geht von dem zu Beginn dieses Jahrtausends im Vatikan erfolgten mysteriösen Mord an dem Kommandanten der Schweizergarde aus. Der Neffe des Ermordeten, Alexander Rosin, ein Adjutant der Garde, versucht, den Fall aufzuklären und gerät tief in die Machtstrukturen des Vatikans. Dabei stößt er auf ein Manuskript, in welchem ein Schweizergardist der Renaissancezeit von seinen Abenteuern mit dem berühmten Goldschmied Benvenuto Cellini berichtet und von einem geheimnisumwitterten Smaragd, der „*Die wahre Ähnlichkeit Christi*“ genannt wird.

In der vorliegenden Aufstellung darf auch Karol WOJTYLA, der spätere Papst Johannes Paul II. nicht fehlen, der 1960 ein dreiteiliges Wortdrama „Der Laden des Goldschmieds – szenische Meditationen über Liebe und Ehe“ in polnischer Sprache geschrieben hat.

Wien, Wien, nur du allein

Die Geschichte des Goldschmieds Josef STRASSER, dem es gelang, diamantähnliche Steine herzustellen, ist weltweit bekannt. Er lebte Mitte des 18. Jh. in Wien-Josefstadt und errang durch seine Kunstfertigkeit die Aufmerksamkeit der Kaiserin Maria-Theresia. Eine andere Version siedelt die Erfindung der „Strass-Steine“ fast gleichzeitig in Paris und Straßburg an. Welche mag wohl die richtige sein?

Der österreichische Komponist Alexander STEINBRECHER schrieb jedenfalls über den Wiener Strasser seine Operette „Brillanten aus Wien“, die 1940 uraufgeführt wurde.

In Wien-Josefstadt wohnten und arbeiteten auch als „Bürgerliche Goldarbeiter“ die Vorfahren von Henriette Treffz, der ersten Gattin des Walzerkönigs Johann Strauß.

Ein unbekannter Autor dichtete zur Musik des „Fiakerliedes“ einen neuen Text: „I bin a alter Goldschmied...“

Nicht zu vergessen den großen Meister der Silbernen Operettenära, den Josefstädter Edmund EYSLER, der den Goldschmieden in seiner Operette „Die Gold'ne Meisterin“ ein unverwechselbares Denkmal setzte.

„Es ist eine Ehre ein Goldschmied zu sein...“ textete sein Schüler, Prof. Ludwig BREISACH, im Jahr 2000 in seinem Lied „Der Goldschmied“. Und so soll es auch bleiben.

Gabriela Breisach

Dieser Artikel entstand unter Verwendung von Recherchen von Matthias MICHAEL, Geschäftsführer a. D. der Gold- und Silberschmiede-Innung Düsseldorf (2007)